

BESPRECHUNGEN

Staat und Gesellschaft

LAMPERT, Heinz: *Sozialpolitik*. Berlin: Springer 1980. 519 S.

Sozialpolitik kann man enger und weiter umschreiben; Lampert faßt sie in seinem Vorwort sehr weit: alles, was darauf abzielt, die Lage von „Personenmehrheiten, die... als wirtschaftlich und/oder sozial schwach gelten“, zu verbessern und sie gegen „existenzgefährdende Risiken“ zu sichern (7). Tatsächlich geht er noch sehr viel weiter und bezieht mehr oder weniger alles ein, was die Gesamtgestaltung von Gesellschaft und Wirtschaft betrifft, so insbesondere die Familienpolitik, die andere geflissentlich von der Sozialpolitik absetzen, um sie nicht in den „Stallgeruch“ der als „Arme-Leute-Politik“ angesehenen Sozialpolitik zu bringen. Lampert dagegen berücksichtigt selbst das Eltern- und das Ehe- bzw. Scheidungsrecht (366); nicht ohne Grund vermutet er, die Regelung der Unterhaltungspflicht im Reformgesetz vom 8. 4. 1976 werde die „Bereitschaft zur Eheschließung stark beeinträchtigen“ und die beabsichtigte (inzwischen erfolgte) Neuregelung des elterlichen Sorgerechts sei „nicht geeignet, die Bereitschaft zum Kind zu erhöhen“ (368, Anm. 33). Mit ebensoviel Recht hätte er bei der sozialen Rentenversicherung anmerken können, welch ungeheuerer Prämierung der Kinderlosigkeit es bedeutet, daß man den Anspruch auf Rente durch Entrichtung ein und desselben Beitrags zur Finanzierung der Renten erndet ohne Rücksicht darauf, welchen Beitrag man zu der nicht minder kostspieligen „Infrastruktur“ dieses Sicherungssystems leistet durch Aufzucht von Nachwuchs. Besondere Sorgfalt verwendet Lampert darauf, dem Leser die entscheidenden Grundsatz- und Verfahrensfragen der verschiedenen Maßnahmen nahezubringen und ihn auf die jeweils mitzubedenkenden unbeabsichtigten Nebenfolgen aufmerksam zu

machen, überhaupt ihm Einblick in die „Interdependenz“ aller Wirkbereiche und Einzelmaßnahmen zu geben, ihn weniger mit Wissen zu füttern, als ihn urteilsfähig zu machen. Das ist der große Vorzug dieser „Sozialpolitik“. – In nahezu allen Fällen, in denen die Wertungen auseinandergehen, stimme ich mit Lampert überein. Die „konzertierte Aktion“ (314, 338) dürfte er wohl selbst heute nicht mehr so günstig beurteilen wie damals, als er sein Buch schrieb. Was S. 302 oben gesagt wird, gilt nur für die „Tarifgebundenen“; S. 309, Z. 9 lies „selbstnützig“ statt „eigennützig“.

O. v. Nell-Breuning SJ

BIENERT, Walter: *Über Marx hinaus zum wahren Menschsein*. Eine kritische Analyse der Marxschen Anthropologie in ihrer Begegnung mit dem christlichen Menschenbild. Frankfurt, Stuttgart: Lembeck, Evang. Verlagswerk 1979. 411 S. Lw. 32,-.

„Der überholte Marx“ lautet der Titel des Buchs, das Bienert 1974 vorlegte (hier besprochen 193, 1975, 61–63); fünf Jahre später legt er ein weiteres Marx-Buch vor unter dem Titel „Über Marx hinaus“. Stand damals die Marxsche Religionskritik im Mittelpunkt, so geht es jetzt, wie der Untertitel erkennen läßt, um die Marxsche Anthropologie, die Bienert sehr wirkungsvoll mit dem christlichen Menschenbild konfrontiert. Wie in dem früheren Werk, so tritt auch hier der Marxsche dialektische Materialismus gar nicht in Erscheinung; Bienert beschränkt sich auf den historischen Materialismus, d. i. den ökonomischen Determinismus, der genügt, um alle Ergebnisse zwingend schlüssig abzuleiten. Besonders wohl gelungen erscheinen die Abschnitte II.5 „Selbstentfremdung – Gottentfremdung“ (77–86), III. „Vom Sinn des Lebens ohne Gott“ (87–106) und IV. „Unrecht,

Schicksal und Gottes Gerechtigkeit“ (107 bis 126).

Bienert bezeichnet sein Christentum als „undogmatisch“ (73, Z.5 et passim); nichtsdestoweniger aber ist sein Buch aus tiefer Gläubigkeit geschrieben; ausdrücklich spricht er von Christi „Sterben und Auferwecktwerden“ (269) und von dem „durch das Auferwecktsein Jesu Christi... in die neue Schöpfung aufgestoßenen Tor“ (272; daran, daß es statt „an Christus“ richtig „in Christus“ heißen müßte [269] braucht man sich wohl nicht zu stoßen).

Was Bienert zum christlichen Menschenbild ausführt, mit dem verglichen das Marxsche bis zur trostlosen Verzweiflung verblaßt, ist nicht nur gehaltvoll, sondern erhebend. Vielleicht hätte er gut daran getan, die den Abschluß bildenden Kapitel vom „Menschen ohne Gott“ knapper zu fassen. Hat man die vorgenannten Abschnitte mit viel Freude und Erbauung aufmerksam gelesen, dann wirkt die breit angelegte Darstellung der Kehrseite etwas ermüdend; zu viel vorher positiv Gesagtes kehrt jetzt in negativer Diktion wieder. Hübsch ist Bienerts originelle Formel: „An Marx war im wesentlichen nur seine Kritik treffend, aber diese traf“ (217).

Konnte man gegen das frühere Werk den Einwand erheben, ob denn Marx so gänzlich „überholt“ sei, daß es sich eigentlich nicht mehr verlohne, über ihn ein Buch zu schreiben, so ist die in diesem Werk an Marx geübte Kritik schlechthin unwiderlegbar. Wie gründlich Bienert arbeitet, beweisen 51 Druckseiten Anmerkungen; dazu kommen die ausführlichen Schrifttums-, Personen- und Sachverzeichnisse; ein wirklich gediegenes und dankenswertes Werk.

O. v. Nell-Breuning SJ

Arbeit und Beschäftigung. Zentralproblem unserer Gesellschaftspolitik. Hrsg. v. KATHOLISCH-SOZIALEN INSTITUT DER ERZDIOZESE KÖLN. Limburg/Lahn 1980. 139 S. (Werdende Welt. Analysen und Aspekte zur Orientierung des Christen. 28.) Kart. 18,-.

Auf der 7. Honnefer Sozialtagung (1979) behandelten sechs sachkundige Referenten, an

ihrer Spitze der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, J. Stingl, dieses uns auf den Nägeln brennende Thema. Bemerkenswerte Meinungsverschiedenheit zeigte sich nur darüber, welchen Schutz gegen Arbeitslosigkeit bessere Ausbildung biete. Mit der herrschenden Meinung schreibt die Bundesanstalt ganz allgemein jeder besseren Ausbildung solchen Erfolg zu; eine beachtliche Gegenmeinung nimmt hier je nach Art der Ausbildung (theoretisch oder sprachlich, spezifisch oder generell) und je nach Verlauf der künftigen Entwicklung erhebliche Unterschiede an und verlangt, bei der gesamten Bildungs- und Ausbildungspolitik sorgfältig und frühzeitig darauf Bedacht zu nehmen. – Alle Referenten sehen (wie auch unsere Politiker) das wirtschaftliche Wachstum noch als das Allheilmitel an; schade, daß auch dieser Tagungsbericht wieder erst erscheint, nachdem der Erkenntnisfortschritt seine Aktualität bereits gemindert hat. – Volle Zustimmung verdient Stingls Klage: „Weder in der Schule noch in der Kirche wird... genug darauf hingewiesen, daß der Mensch Pflichten hat“ (19 f.).

O. v. Nell-Breuning SJ

KÜHNHARDT, Ludger: *Die deutschen Parteien und die Entwicklungshilfe.* Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. 1980. 104 S. Kart.

Ein noch sehr junger, aber vielversprechender Journalist packt hier ein Thema an, für das es viel Mut braucht. Nach gut informierenden Darlegungen zur Sache dringt er in Kap. IV „Glaubwürdigkeit durch Führungsqualität und Mut“, anknüpfend an Epplers hartes, aber leider zutreffendes Wort: „In den meisten Industrieländern verbreitet der Verlust von einer Million Stimmen bei Regierung und Opposition mehr Schrecken als der Hungertod von einer Million Menschen in Südostasien“ (75), mit Schwung und Entschiedenheit darauf, daß die Politiker sich „zu Entscheidungen durchringen“, was in der repräsentativen Demokratie voraussetzt, daß diese „von der Mehrheit der Wähler mitgetragen werden“ (ebd.). In diesem Sinn for-